



Interviews

Datum: 07. September 2023

Athanassios Kelemis, Geschäftsführer der Deutsch-Griechischen Industrie- und Handelskammer in Athen, im Gespräch mit Barbara Schmidt-Mattern

Barbara Schmidt-Mattern: Griechenland hat diesen Sommer die verheerendsten Waldbrände seit langem erlebt. Auch andere Nachbarstaaten von Griechenland sind jetzt in diesen Tagen von den massiven Wassermassen betroffen, die durch die starken Regenfälle ausgelöst wurden. Aus dem Juli haben wir vor allem aus Griechenland die Fernsbilder von den lodernden Flammen, von gestrandeten Touristen und verwaisten Stränden in Erinnerung und jetzt die Regenmengen. Besonders schlimm hat es in Griechenland die Stadt Volos im Zentrum des Landes getroffen.

O-Töne aus Griechenland:

„Von „Volos brennt“ sind wir zu „Volos ertrinkt“ übergegangen, nur, dass hier Menschen ertrinken und Eigentum verlorengeht.“

„Wir sind heute erst aus dem Haus gegangen, weil das Wasser rauschte. Sturzbäche! Wir haben kein Wasser, wir haben keinen Strom, wir haben kein Telefon, es gibt nichts.“

„Ich warte jetzt darauf, dass der Regen aufhört, damit wir Bilanz ziehen können, was passiert ist. Und was Hilfe betrifft, da können wir eine Kerze drauf anzünden: Falls und wenn Hilfe kommt, wird sie verschwindend gering sein. Die gesamte Gemeinde hat großen Schaden genommen. Wir werden alleine zurechtkommen müssen.“

Schmidt-Mattern: Stimmen von Bürgerinnen und Bürgern aus Griechenland. – Das Land erlebt diesen Sommer gleich mehrere Naturkatastrophen. Andererseits erwartet die griechische Regierung dieses Jahr wohl ein Gewinnplus von zehn Prozent allein im Tourismussektor.

Was muss jetzt geschehen, um Griechenland gegen diese Naturkatastrophen zu wappnen? Das kann ich besprechen mit Athanassios Kelemis, Geschäftsführer der Deutsch-Griechischen Industrie- und Handelskammer in Athen. Schönen guten Morgen, Herr Kelemis!

Athanassios Kelemis: Schönen guten Morgen nach Deutschland aus dem noch leicht regnerischen Athen. Das Wetter verbessert sich ein bisschen hier im Attika-Raum, aber wir haben immer noch diese biblischen Katastrophen - Sie haben das in Ihrem Bericht schon zum Ausdruck gebracht - Zentralgriechenland, Volos. Aber gestern Nacht ist sehr stark getroffen worden die Region in Zentralgriechenland, südlich von Larisa, wo wir wirklich Katastrophen hier gemeldet bekommen haben, die nicht vorstellbar sind. Ganze Dörfer sind im Wasser verschwunden gegangen. Wir erwarten heute Vormittag die genauesten Informationen über

diesen Zustand. All das ist über die Nacht passiert. Gegen drei, vier Uhr morgens sind diese hohen Wassermengen in die Dörfer reingeflossen und wir wissen noch nicht genau, was alles dort kaputtgegangen ist.

Schmidt-Mattern: Was lösen diese Bilder bei Ihnen persönlich aus?

Kelemis: Eigentlich Angst, Angst vor der Situation, die wir in Griechenland, im Mittelmeer-Raum, in Europa, aber auch in der ganzen Welt haben, Angst vor dem morgen, Angst vor der Situation, auf die wir uns allmählich einstellen müssen, uns darauf vorbereiten müssen. Es sind die gleichen Gefühle, die eigentlich bei allen europäischen Bürgern in solchen Situationen immer im Vordergrund stehen.

In Griechenland kommt die traurige Situation dazu, dass das Land – vergessen wir nicht – seit zehn Jahren in einer Wirtschaftskrise gesteckt hat. Drei Jahre hatten wir die Corona-Krise, jetzt diese biblischen Katastrophen. Das kommt nicht zur Ruhe und das belastet sehr stark die Bevölkerung, belastet die staatlichen Haushalte. All das wird Milliarden mobilisieren müssen, um Direktgelder zu vergeben, aber auch Folgekosten sind noch nicht beziffert, aber am Ende notwendig.

Schmidt-Mattern: Es gibt die Angst, die Sie uns gerade schildern, und es gibt die wirtschaftspolitischen Folgen dieser verheerenden Brände und Wassermassen, die Sie auflisten. Was erwarten Sie denn oder wie zufrieden sind Sie mit der griechischen Regierung? Passt da strukturell etwas, um das Land besser zu wappnen gegen diese Klimakatastrophen?

Kelemis: Ja, es tut sich in der Tat was. Aber man kann nicht zufrieden sein mit einem Ergebnis. Nehmen wir ein Beispiel. In der Region Evros – das ist Nordostgriechenland, direkt an der Grenze zur Türkei – hat es wirklich 15 Tage lang gebrannt. Da hatten wir Waldbrände und irgendwie hat man das nicht in den Griff bekommen. Das Ergebnis spricht für sich, da kann man nicht zufrieden sein mit den Mechanismen, die der griechische Staat hier eingeführt hat, die Mechanismen, die zum Einsatz kommen, um diese Waldbrandkatastrophe zu vermeiden oder in den Griff zu bekommen. Insofern gibt es da sehr viele Probleme, die der griechische Staat noch lösen muss. Vergessen wir nicht: Durch diese dauerhaften Krisen wurde recht wenig in die Infrastruktur und in den Strukturen des Zivilschutzes und der Naturkatastrophen gesteckt. Insofern hat das Land schon einiges vor sich.

Aber es ist nicht so, dass die griechische Regierung in den vergangenen drei, vier Jahren wenig gemacht hat. Die haben wirklich einiges an Strukturmechanismen eingeführt. Sie haben ein Ministerium für die Bekämpfung von Naturkatastrophen und Zivilschutz ins Leben gerufen. Sie haben eine Koordinationsstelle eingerichtet, wo Polizei, Feuerwehr, Freiwillige

Feuerwehr und Notdienste koordiniert werden. Das ist eine zentrale Leitstelle hier in Athen, über die alle Aktivitäten in ganz Griechenland gesteuert werden.

Schmidt-Mattern: Herr Kelemis, wenn ich da kurz mit einer Frage reingehen darf? Entschuldigen Sie bitte die Unterbrechung. – Selbst, wenn jetzt dieser ganze Apparat, man könnte auch sagen viel Bürokratie offenbar aufgebaut worden ist in Athen, funktionieren ja die unmittelbaren Notfallsysteme offenbar nicht, sprich die Feuerwehren, oder es gibt aus Brüssel Meldungen, dass Hilfen im Brandschutz gar nicht abgerufen werden. Wie steht es denn darum?

Kelemis: Dieser RescEU-Mechanismus ist schon in Anspruch genommen worden, soweit ich informiert bin. Nichts desto trotz, ich will nicht die Sache verschönern. Aber wir müssen sehen, dass einiges hier unternommen worden ist von der griechischen Regierung, und vor allem muss ich ganz klar sagen, das sind Wassermengen, Regenwassermengen. Wenn Sie innerhalb von einigen Stunden so viele Wassermengen hier bekommen, die normalerweise in drei Wintermonaten fallen, dann sind Sie an der Grenze, egal welche Infrastruktur Sie haben, egal wie gut Ihre Mechanismen sind. Dann haben Sie de facto ein Problem.

Schmidt-Mattern: Die kurzfristige Hilfe ist das eine, aber gerade angesichts dieser Wetterkapriolen, die Sie diesen Sommer in Ihrem Land erlebt haben, bräuchte es doch auch ein langfristiges Umstellen in der Energie- und Klimaschutzpolitik. Nun ist bekannt, dass Griechenland, Ihr Land südlich von Kreta diese vermuteten reichen Erdgasvorkommen im Mittelmeer weiter ausbeuten möchte. Ist das nicht genau das falsche Signal, da weiter auf fossile Energien zu setzen?

Kelemis: Ich sage mal, dieses Szenario ist wieder ins Leben gerufen worden, nachdem wir die Ukraine-Krise hatten. Bis dahin hat die griechische Regierung wirklich ein sehr anspruchsvolles Ziel gesetzt, bis 2030 aus der Braunkohle auszusteigen. Das ist wirklich ein sehr, sehr ambitioniertes Ziel, wo sehr viele hier in Griechenland auch das in Frage gestellt haben, ob wir das hinbekommen.

Was den Energiemix angeht: Ich will nur sagen, dass heute schon die erneuerbaren Energien, Wind, Wasser, Biomasse, einen Anteil von etwa 30 Prozent in der Energiemix-Bilanz haben, und das ist wirklich nicht zu unterschätzen. Der Braunkohle-Anteil ist reduziert auf etwa 30 Prozent und die griechische Regierung, Griechenland will die Ziele der Emissionsreduktion erfüllen, wie sie in Europa gesetzt worden sind, dass wir bis 2030 55 Prozent der Emissionsgase reduziert haben, bis 2040 50 Prozent, bis 2050 emissionsfrei zu sein, steht zu diesem Plan und tut einiges dafür, um diesen Plan zu erreichen.

Schmidt-Mattern: Herr Kelemis, schildern Sie uns doch vielleicht noch einmal die Stimmung in Ihrem Land. Da sind jetzt verzweifelte Bauern, da sind Geschäftsleute, die sagen, mir geht hier meine Existenz zugrunde. Gibt es daraus folgend eine Debatte, dass die Gesellschaft sagt, wir müssen jetzt was tun, wir müssen mehr tun als bisher, um gegen so etwas in Zukunft besser gewappnet zu sein?

Kelemis: Oh ja! Die Diskussion ist schon entstanden, auf politischer Ebene, auf alle Fälle, aber auch in der Zivilgesellschaft stellen immer mehr Leute kritische Fragen an die Regierung, an die Mechanismen, die die Regierung an der Stelle vorgesehen hat. Die Regierung hat schon angekündigt, Entschädigungen zu zahlen bei Menschen, die ihren Betrieb verloren haben, deren Agrarflächen nicht mehr bewirtschaftet ist und so weiter und so fort. Aber ich weiß nicht, ob das ausreicht. Die Mühen von 30 Jahren Arbeit können Sie nicht ...

Schmidt-Mattern: Was fehlt Ihnen denn? Was müsste denn konkret jetzt passieren?

Kelemis: Geld fehlt auf alle Fälle in Massen. Der griechische Staat kann, vermute ich – ich stecke nicht so tief in den Überlegungen der griechischen Regierung, aber ich vermute, die Unmengen an Mitteln, die der griechische Staat hier aufbringen muss, die werden wahrscheinlich nicht ausreichen, um das Leiden der Menschen einigermaßen zu lindern.

Schmidt-Mattern: Versickert das Geld auch wieder? Kommt es womöglich nicht dort an, wo es gebraucht wird? Gibt es Korruptionsprobleme?

Kelemis: Weniger. In solchen Notsituationen nein. Ich denke, das Problem ist eher, dass das Geld nicht in Mengen fließt, in denen es notwendig ist. Selbst wenn dieses Geld jetzt fließen wird – ich gehe mal in grobe Überlegungen -, 1,2 Milliarden unmittelbare Kosten sind entstanden durch die Waldbrände, durch eine erste Bilanz der Wasserkatastrophen, der Sturm dauert noch an, das griechische Amt gibt Entwarnung ab heute Nachmittag für ganz Griechenland. Da ist wirklich massiv was kaputtgegangen. Drei Menschen sind mittlerweile gestorben und zwei weitere werden vermisst. Das muss ich vielleicht auch noch dazu sagen: Die Priorität der griechischen Regierung ist, Menschenleben zu schützen und an zweiter Stelle die Infrastruktur etc.

Schmidt-Mattern: Eine Frage hätte ich noch abschließend. Lassen Sie uns noch mal zurückkommen auf die Zivilgesellschaft in Griechenland. Wir haben hier in Deutschland reichlich Straßenproteste von einer Gruppierung, der Letzten Generation. Die Fridays for Future Bewegung ist international aktiv. Sind das Klimaschutzgruppen, die auch in Griechenland jetzt sagen, stoppt diesen CO2-Ausstoß, und zwar sofort, und hört weiter auf, nach Erdgasfeldern im Mittelmeer zu bohren?

Kelemis: So intensiv sind diese Bewegungen in Griechenland nicht. Da gibt es Gruppierungen und Parteien, politische Parteien, die das sehr hoch auf die Agenda setzen, aber die Zivilgesellschaft ist in der Form nicht aktiv. Ich meine, in Deutschland sind wir anderes gewöhnt als in Griechenland und da ist die Zivilgesellschaft immer an erster Stelle, wenn es um solche Themen geht. In Griechenland ist das leider, sage ich mal, nicht der Fall. Das heißt aber nicht, dass hier kein Druck auf die politische Ebene von den Bürgern hier entsteht. Das fließt über die politischen Parteien eher in die politische Ebene, die Regierungsebene, als über solche Bürgerbewegungen.

Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Der Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.